

if I can´t dance, I don´t wanna be part of your revolution

Florian Waldvogel

»Prägnante Gesten, die uns auffordern, uns zu konfrontieren.«

Esther Strauß beschäftigt sich in ihrer künstlerischen Arbeit mit existenziellen Themen wie Verlust und Geheimnis, Liebe und Tod sowie mit der Beschaffenheit von Erinnerung und Vision. Mittels Performance, Text und Fotografie hinterfragt sie diese Themen, rückt sie in den Blick und überhöht sie eindrucksvoll mit den Mitteln der Wiederholung, Vergrößerung und Verlangsamung. Aus daseinsbedingten Fragen werden prägnante Gesten, die uns auffordern, uns zu konfrontieren.

2007 verschenkte Strauß einen 15-minütigen Hand-in-Hand-Spaziergang entlang der Donau in Linz an eine Unbekannte. Im Jahr 2012 zeichnet die Künstlerin alle ihre Tränen eines Jahres auf Büttenspapier auf. Die fast unsichtbaren Spuren werden nur vom Datum, aber nicht vom Anlass kommentiert. Vier Jahre später hob sie mit ihren Händen das Grab ihres Großvaters aus und schloß eine Nacht in seiner Erde. Viele ihrer Performances finden ohne Publikum statt, so auch „Die Heimsuchung“. Einen Tag nach dem Begräbnis der Großmutter ließ sie sich die Frisur ihrer Großmutter schneiden, die Haare grau färben und verbrachte, alleine, eine Nacht und einen Tag in deren leeren Wohnung.

In der Erinnerungsarbeit „Marie Blum“ (2020) setzt Strauß einem 1943 in Auschwitz-Birkenau ermordeten Neugeborenen ein performatives Denkmal. Die Künstlerin nimmt für ein Jahr den Namen des verstorbenen Kindes an und lässt

hierfür alle offiziellen Dokumente wie Reisepass, Führerschein etc. ändern. Nach einem Jahr wird aus Marie Blum wieder Esther Strauß. Nur in der Geburtsurkunde ihres ersten Kindes wird der Name Marie Blum als Mutter für immer verzeichnet sein.

Für ihre Arbeit „dreams (yet to dream)“ (2015) schnitt sie sich die Hälfte ihrer Haare ab und schenkte sie einer Puppe, der Künstlerin nicht unähnlich. Gemeinsam schliefen und träumten sie auf der Couch der Psychoanalytikerin Anna Freud im Freud Museum in London. Man muss die Inspirationsquellen der Künstlerin nicht kennen, denn ihre Kunst enthüllt vermeintlich persönliche Gefühle als Affekte aller. Das Leben und die Träume sind wie die Seiten ein und desselben Buches, es von vorne bis hinten zu lesen ist Leben, darin zu blättern ist Träumen. Beides hat nichts mit Verstehen zu tun. Das Privileg von Künstler*innen ist es, ihr Wissen nicht begründen zu müssen.“

*Florian Waldvogel (*1969) war Assistent von Kasper König, Co-Kurator der Manifesta 6, Direktor des Hamburger Kunstvereins und ist gegenwärtig Leiter der Modernen Sammlung am Ferdinandeum Innsbruck. Der vorliegende Text entstand 2017 in Reflexion der gleichnamigen Ausstellung "if I can´t dance, I don´t wanna be part of your revolution" bei der Arbeiten von Maria*

*Eichhorn, Silke Wagner, Ashley Hans Scheirl,
Jakob Lena Knebl, Valie Export, Birgit Jürgenssen,
Kathrin Aste, Laura Horelli, Christine & Irene
Hohenbüchler, Elaine Sturtevant, Esther Strauß,
Sarah Lucas, Maria Lassnig, Bruno Gironcoli,
Christoph Hinterhuber und Stefan Marx zu sehen
waren.*

*Esther Strauß (*1986) ist Performance- und
Sprachkünstlerin. Seit 2015 unterrichtet Strauß
Sprachkunst an der Kunstuniversität Linz.
Mehr: www.estherstrauss.info*